

Laibacher Zeitung.

N^o. 264.

Samstag am 19. November

1853.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post porto-frei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1850 für Inzerationsgebühren“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Ämtlicher Theil.

S. E. k. apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. November d. J. die Fortsetzung der lombardisch-venetianischen Eisenbahn in der Richtung von Coccaglio über Bergamo nach Monza allergnädigst zu bewilligen, und zugleich die unverweilte Einleitung des Baues auf der Strecke von Coccaglio bis Bergamo Allerhöchst anzuordnen geruht.

S. E. k. apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. November l. J. den zweiten Ober-Finanzrath der serbisch-banater Finanz-Landesdirection, Constantin v. Mauassij, zum ersten, und den Finanzrath, Georg Grafen von Zedwitz, zum zweiten Ober-Finanzrath bei der erwähnten Finanz-Landesdirection allergnädigst zu ernennen geruht.

Die Handels- und Gewerbekammer in Dedenburg hat an die Stelle des freiwillig abgetretenen Präsidenten derselben, Herrn Johann v. Kupprecht, ihren bisherigen Vice-Präsidenten, Herrn Peter Hofner, zum Präsidenten gewählt, welche Wahl von dem k. k. Handelsministerium bestätigt wurde.

Nichtamtlicher Theil.

Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 16. November. Aus Bukarest vom 12. auf telegraphischem Wege hier in Wien eingegangene Berichte melden, daß an jenem Tage das Hauptquartier der in einer Stärke von 35.000 Mann gegen das Centrum der türkischen Armee operirenden russischen Truppenkörper noch in Budestschti sich befand, ohne daß es bis dahin zum ernstlichen Zusammenstoß mit den Türken gekommen wäre. Alle Nachrichten stimmen indeß darin überein, daß eine entscheidende Hauptschlacht in dortiger Gegend als unmittelbar bevorstehend anzusehen sei.

Nach Aussagen von Reisenden wiederholen sich inzwischen die Gerüchte, daß die Türken auch bei Hirsova über die Donau gegangen, und daß gleichfalls ein Uebergang von Nikopolis auf Turna erfolgt sei, letzterer mit 4000 Mann Infanterie, 200 Mann Cavallerie und 3 Batterien Artillerie unter General Prim und Tassil Pascha, die bereits ihre Vorposten bis Kusweda vorgeschoben hatten.

Von Kalafat aus sollen die Türken bis Brilesti vorgedrungen sein, und einen Angriff auf das angeblich bei Krajowa stehende russische Corps des General Fischbach beabsichtigen. Andere Meldungen sprechen davon, daß General Fischbach bereits auf Clatina sich zurückgezogen habe.

Ueber das Gesecht bei Olteniza am 4. d. soll nach dem „Fremdenblatte“ nunmehr ein officielles Bulletin und ein Tagsbefehl des Fürsten Gortschakoff ergangen sein. Es ergäbe sich aus demselben, wie es heißt, „daß der vom General Dannenberg unternommene Angriff auf die türkische Position von Olteniza für die russischen Waffen von einem glänzenden Erfolge begleitet gewesen wäre. Ungeachtet die Türken mit dem größten Muthe gekämpft, obgleich ihre sehr vortheilbafte Stellung in der rechten Flanke von drei Reihen Batterien mit 40 Kanonen vom rechten Ufer aus und durch zahlreiche Batterien

am linken Ufer geschützt gewesen, sei es doch der russischen Infanteriedivision gelungen, mitten im feindlichen Feuer mit einem Bajonnetangriff die Türken zu werfen.“ Wir erinnern daran, daß nach früher auf telegraphischem Wege hier eingegangenen russischen Berichten der „Dester. Corr.“ die Türken in Oltenizza sich behauptet und sich verschanzt haben.

Die Türken sollen bei Oltenizza unter Dmer Pascha's persönlichem Befehl 30.000 Mann stark sein, und gerade auf Bukarest vorzurücken beabsichtigen. Fürst Gortschakoff zieht alle disponiblen Kräfte nach Budestschti heran. So erhielt schon am 7. Morgens die gesammte russische Garnison in Bukarest den Befehl, in Eilmärschen zu dem 18.000 Mann starken Dannenberg'schen Corps zu stoßen, und wurde diese Ordre sogleich ausgeführt.

Nach dem „Siebenb. Boten“ hatten die Russen bei Oltenizza an Todten: 10 Offiziere und 136 Soldaten. Blessirt von ihnen wurden 6 Stabs-, 18 Oberoffiziere und 470 Gemeine. Der Pariser „Times-Correspondent“ erfährt aus Wien, daß bei Oltenizza General Pauloff am Schenkel verwundet und Oberstlieutenant Chereskoff geädtert wurde. Den Verlust der Türken hatte der Berichterstatter des „Sieb. B.“ nicht erfahren können. Die russischen Mäntel, sagte derselbe, sind außerordentlich kühl und geschickt. Den Türken werden nur immer kleine Abtheilungen entgegenesendet, die natürlich dann meistens dem Tode geweiht sind; die Türken fallen während auf sie ein und in ihrer Kampflust geht die Klugheit verloren, und ganz unversehens werden sie von den Russen überflügelt. Mit kaltem Blute und unerschrocken greifen die Söhne des Nordens die Türken so ungestüm an, daß sie massenweise in das Paradies zu ihrem Mahomed wandern oder gefangen werden. Den 7. Abends erwartete man in Bukarest 500 Türken, welche die Russen gefangen genommen haben sollen.

Große Bestürzung, sagt der „Siebenb. Bote“, herrschte in Bukarest. Wer nur konnte, hat seine besten Sachen aufgepackt. Die beladenen Wagen stehen in den Höfen bereit, um alsogleich, falls die Türken näher kommen, die Flucht nach Siebenbürgen zu ergreifen. . . . Fürst Gortschakoff hat eine beruhigende Proclamation an die Bevölkerung von Bukarest erlassen und ihnen gesagt, daß seine Armee in der Verfassung sei, die Hauptstadt des Landes zu decken. . . . Dmer Pascha dagegen hat auch seinerseits ermahnt: das Volk solle in Ruhe bleiben, er wisse ja, daß es nicht die Ursache des Kampfes sei, und es würde Niemand ein Haar gekrümmt, sondern nur der Feind solle aus des Reiches Gränzen gejagt werden! Die reichere Bevölkerung schenkt aber diesen friedlichen Worten keinen Glauben, weil zu viel fanatisches Volk in der Armee Dmer Pascha's zu finden sei.

Ueber die Affaire bei Giurgewo ist auch heute — sagen Bukarester Berichte vom 7. — noch kein Bulletin erschienen; seit gestern Morgens ist das Feuer daselbst durch die Bemühungen der Einwohner gelöscht worden. Der k. k. österreichische Consular-Agent, Herr Knobloch, welcher sich hierher begeben wollte, ist vorläufig noch auf seinem Posten geblieben. Das österreichische Dampfboot, auf das bei Giurgewo geschossen wurde und sich nach Rußschuk zurückzog, soll seine Reise donaufwärts an dem türkischen Ufer bis Orsova fortgesetzt haben.

Aus Galatz vom 31. October wird der „Tr.

teg.“ berichtet: General Lüders ist am 29., nach Besichtigung der Truppen in Beila und am Sereth, nach Keni zurückgekehrt. Am Sereth sollen gegenwärtig 3000 Mann, und zwar ein Regiment Husaren, ein Volk Infanterie mit einer Batterie stehen. Die Garnison in Sulina und auf der Insel Petis wurde bezüglich durch 250 und 300 Mann verstärkt. In Kilian sollen 4000 Mann Reservetruppen angelangt sein.

Den „Hamburg. Nachrichten“ wird aus St. Petersburg vom 8. d. M. geschrieben: Der Kaiser hat erklärt (und auch den Höfen communicirt), daß von neuen Unterhandlungen und Vermittlungen nicht eher die Rede sein kann, als bis die Türken wieder auf dem rechten Donauufer und die Kriegserklärung des Sultans zurückgenommen ist.

London, 12. Novemb. Das russische Manifest, welches in seinem vollen Wortlaut erst gestern in den späten Abendausgaben erschien, macht eine Sensation, von der sich die Presse gar nicht erholen kann. Einige Zeilen darin, z. B. daß die Hauptmächte Europa's sich vergebens bemüht hätten, die Türkei zur Reue zu bringen, werden von der ministeriellen Presse unbeantwortet gelassen. Aber die Oppositionspresse hat dieses Manifestes nicht bedurft, um daraus eine Ruthe für die Diplomatie zu drehen.

Die Haltung Montenegro's wird hier mit besorgten Blicken beobachtet. „Da Dundas und Hamelin endlich in Constantinopel angekommen sind“, sagt „Daily News“, „so könnte die englische und französische Diplomatie selbst in der zwölften Stunde noch der Pforte einen wesentlichen Dienst leisten, wenn sie sich Reschid Pascha anschließen und Desterreich zu einer bestimmten Antwort bewegen wollte, ob es sich mit dem Bekenntniß der Neutralität verträgt, den Montenegrinern russische Waffen über österreichisches Gebiet zuführen zu lassen.“ (Letzteres Gerücht ist eine Lüge.)

Vom Kriegsschauplatz hören wir nichts Neues, außer daß Fürst Gortschakoff den von Stirbei eingefekten Regierungsmitgliedern bedeutet habe, er werde sie standrechtlich behandeln lassen, wenn sie falsche Nachrichten verbreiteten.

Aber das größte Ereigniß des Tages ist eine merkwürdige Ankündigung der „Times“. Sie selbst ist von Dmer Pascha besiegt und befehrt worden. Dem türkischen Feldherrn scheint es gelungen, das große Blatt in seinen Urberzeugungen zu erschüttern. Sie hat seit 3 Tagen über den letzten Erfolg Dmer Pascha's nachgedacht, und kann ihn zwar noch immer nicht begreifen, gesteht aber, daß, wenn Rußland in der That sich nicht stärker als die Pforte zeigen sollte, „die europäische Politik dieser seltsamen Metamorphose angepaßt werden müsse“, d. h., wie die andern Blätter voraus sagten, wenn die Türkei siegt, wird die „Times“ mit Leib und Seele türkisch werden. (Eng. Cz.)

Ein Rundschreiben Sr. Excell. des Grafen von Nesselrode lautet:

St. Petersburg, 19. October 1853.

Mein Herr!

Die Bemühungen, die wir seit acht Monaten behufs einer gütlichen Ausgleichung unserer Differenzen mit der ottomanischen Pforte zu machen nicht aufhören, sind leider bis jetzt ohne Resultat geblieben, mehr noch, es scheint überdies die Sachlage täglich kritischer werden zu wollen. Während der Kaiser in

wurde der Versuch gemacht, Hrn. Wregg's Scheuer, dicht an den vollen Scheuern der Magdalena-Vorstadt, in Brand zu stecken.

O e s t e r r e i c h.

* **Wien**, 15. November. Das Herzogthum Salzburg, in gerichtlicher Beziehung mit Oesterreich unter- und ob-der-Enns, gleichfalls zum Oberlandesgerichtsprängel von Wien gehörig, erhält für die politische Verwaltung eine Landesregierung in Salzburg, und bildet den Sprengel eines eben daselbst bestellten Landesgerichtes. Mit Ausschluß der unmittelbar der Landesregierung unterstehenden Stadt Salzburg wird dieses Herzogthum in zwanzig Bezirke abgetheilt. Der Bezirk der Umgebung der Stadt Salzburg erhält ein bloß für die politischen Geschäfte bestimmtes Bezirksamt, da das Landesgericht auch die Justizgeschäfte daselbst zu besorgen hat. In den übrigen Bezirken, nämlich 1. Abtenau, 2. Gastein, 3. St. Gilgen, 4. Golling, 5. Hallein, 6. St. Johann, 7. Lofer, 8. Mattsee, 9. St. Michael, 10. Mitterfüll, 11. Neumarkt, 12. Radstadt, 13. Saalfelden, 14. Tamsweg, 15. Taxenbach, 16. Thalgaun, 17. Weitwörth, 18. Werfen, 19. Zell am See — werden die zuständigen politischen und Justizgeschäfte von Bezirksämtern besorgt.

Als Untersuchungsgerichte über Verbrechen und Vergehen sind bestimmt:

- 1) Das Landesgericht Salzburg für die Stadt Salzburg und für die Bezirke Abtenau, Golling, Hallein, Salzburg (Umgebung), Weitwörth, Mattsee, St. Gilgen, Neumarkt und Thalgaun.
- 2) Das Bezirksamt St. Johann, für die Bezirke St. Johann, Werfen, Gastein.
- 3) Das Bezirksamt Zell am See für die Bezirke Zell, Saalfelden, Lofer und Taxenbach.
- 4) Das Bezirksamt Tamsweg für die Bezirke Tamsweg und St. Michael.
- 5) Das Bezirksamt Radstadt.
- 6) Das Bezirksamt Mitterfüll, jedes für den eigenen Bezirk.

* Für den Bau des rubeinischen National-Museums, wozu Sr. k. k. apost. Majestät den Grundstein zu legen gerubren, ist zu Folge eines vom betreffenden Comité veröffentlichten Geschäftsberichtes mit Ende des Jahres 1852 der namhafte Betrag von 41.798 fl. im Wege der öffentlichen Sammlungen erzielt worden.

Diesem im Entstehen begriffenen Bildungsinstitute sind auch von mehreren Seiten bedeutende Büchersammlungen, bisher an 5000 Bände, so wie werthvolle Beiträge an alten Münzen und Mineralien zugekommen.

Wien, 16. November. Fürst Milos Obrenovits senior ist heute Früh über Pesth nach der Wallachei abgereist und wird sich, wie verlautet, bis nach Bukarest begeben. Fürst Milos junior wird in Kürze dahin folgen.

— Nach der „Wiener Kirchenzeitung“ gibt es 355 Millionen Christen auf der Welt, wovon 200 Millionen Katholiken, 80 Millionen Protestanten und 75 Millionen Griechisch-Richtunirte.

— Der Fürstbischof von Breslau, Herr von Förster, ist gestern hier eingetroffen, um sich Sr. Maj. dem Kaiser vorzustellen, da ein Theil der Breslauer Diocese zu Oesterreich gehört.

— Der von London abberufene persische Gesandte, Schesi-Khan, welcher in Begleitung des Gesandtschaftspersonales auf der Durchreise zwei Tage hier verweilte, ist heute nach Triest abgereist.

— Der „Courier du Lyon“ meldet ein bedeutendes Unglück, das sich am 5. Nov. auf der Saone ereignete. Der Dampfer „Joly“ remorquirte mehrere Güterschiffe und war mit denselben in der Nähe der Brücke von Vaise angekommen, als der Dampfkessel des „Joly“ mit einem furchtbaren Gefache barst. Die Bemannung war theils in die Luft geschleudert, theils durch die herumfliegenden Trümmer verstümmelt.

Mailand, 12. November. Die „G. di Milan“ theilt eine Kundmachung der k. k. Liquidationscommission für die lombardischen Provinzen mit, in welcher 72 vom Sequester betroffene politische Flüchtlinge namentlich aufgeführt und Privatpersonen, die

im Sinne der diesfälligen erlassenen Anordnungen Ansprüche auf die mit Sequester belegten Güter zu machen haben, aufgefordert werden, diese Ansprüche um so gewisser binnen 90 Tagen geltend zu machen, als nach dieser Frist keine Berücksichtigung derselben mehr Statt finden würde.

Eine ämtliche Anordnung macht es den Hausbesitzern wiederholt zur Pflicht, im Innern der Stadt ihre Hausbore um 12, in den Vorstädten um 10 Uhr Nachts schließen zu lassen. Zuwiderhandelnde verfallen einer zu Gunsten der Armen zu erlegenden Geldstrafe im Betrage von 6—24 Lire.

Preßburg, 14. November. Die „Fr. Ztg.“ berichtet: Gestern haben die ehrwürdigen Väter der Gesellschaft Jesu das Werk ihrer heiligen Mission hieselbst beendet und eine erhebende Erinnerung an ihre gottbegeisterten Kanzelreden in den Herzen ihrer beispiellos zahlreichen Zuhörer hinterlassen. Wer Gelegenheit gehabt, diese Missionspredigten in der hiesigen Domkirche in ihrem Zusammenhange zu hören, der hat gewiß die Ueberzeugung gewonnen, daß dieser außerordentliche Weg, auf welchem die Mission die heiligsten Lehren der katholischen Kirche den Herzen der Gläubigen in so gedrängter, frischer und klarer Uebersicht zuführt, voll des Heils und Segens für dieselben ist. Die frommen Missionäre haben überdieß der Stadt ein sichtbares Erinnerungszeichen an ihr gottgefälliges Wüten innerhalb der Mauern derselben in einem Missionskreuze hinterlassen, das neben der Eingangspforte der Domkirche aufgerichtet und Sonntags um 3 Uhr Nachmittags vor der Schlußpredigt eingeweiht wurde. Heute begaben sich die Missionäre, die wir als Zierden des Ordens der Gesellschaft Jesu zu betrachten Grund haben, auf der Eisenbahn nach Wien.

D e u t s c h l a n d.

Frankfurt, 11. November. Die gestrige Sitzung der Bundesversammlung wurde mit einer Mittheilung Oesterreichs an seine Bundesgenossen über seine Haltung in der dermaligen Crisis im Orient und über die theilweise Verminderung des Effectivbestandes seiner Armee eröffnet. Auf die Einladung, dem Görbaer Vertrag wegen Regulirung der Gränzverhältnisse beizutreten, gab Oesterreich in der gestrigen Sitzung eine ablehnende Erklärung. Preußen überreichte den Inspectionsbericht über die zweite Division des 10. Armeecorps, und der Militärausschuß erstattete einen weiteren Bericht über das Aufschiffungsgeschäft der Flotte und den Ankauf von Grundstücken in Mainz zu fortificatorischen Zwecken. Sodann wurde zu Abstimmungen geschritten, und zwar: 1) über die Verproviantirungs-Erats für die Bundesfestungen, wobei der Antrag des Ausschusses Annahme fand; 2) über eine der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde zu gewährende Unterstützung, die denn auch in ausreichendem Maße bewilligt wurde; 3) über das Dienstverhältniß verschiedener Offiziere und Beamte der aufgelösten Marine; so weit diese Angelegenheit die H. H. Brommy, Weber und Jordan betrifft, ging sie noch ein Mal an den Ausschuß zurück, während dem Corvetten-Capitän King für ein Jahr Pension bewilligt wurde. Den übrigen Theil der Sitzung nahm die Berichterstattung des Reclamationsausschusses über minder wichtige Gegenstände in Anspruch. Unter Anderem wurde dem mit Archivgeschäften im ehemaligen Reichskammergerichte in Weplar beauftragten Herrn Hartwig eine Erhöhung seines Tageldes bewilligt.

Aus Churbessen, 8. November, wird dem „Matuzer Journal“ geschrieben: Die Mission in Amosneburg wurde am Allerheiligensfeste geschlossen; der Zudrang zu derselben war so groß, daß die Missionäre im Freien eine Kanzel errichteten und predigten; darin wurden sie aber gestört durch einen Befehl des militärischen Oberbefehlshabers von Churbessen, da Versammlungen im Freien während des Kriegszustandes nicht zulässig seien. Wie wir hören, ist bei Missionen innerhalb unseres Landes künftig sich auf das Innere der Kirchen zu beschränken. — In Betreff der Vereinigung der beiden in Churbessen befindlichen Franziskanerklöster mit der westphälischen Ordensprovinz ist vor einigen Tagen ein allerhöchstes Rescript erfolgt, welches dieser Angelegenheit nicht günstig ist und sollen die Administrationsbehörden zur Wachsamkeit in dieser Angelegenheit angewiesen sein, wodurch namentlich der Wechsel zwischen westphälischen und hiesigen Ordensgeistlichen, resp. Klöstern, nicht leicht zu bewerkstelligen sein dürfte.

Großbritannien und Irland.

London, 10. November. Die festliche Einweihung des Lord-Mayor wurde, wie üblich, gestern

mit einem großartigen Bankette in Guildhall beschloffen. Vom diplomatischen Corps waren diesmal bloß die Gesandten Amerika's und Paraguay's nebst dem Geschäftsträger Danemarks, von den Ministern Aberdeen, Clarendon, Russell, Palmerston, Graham, Wood und Gladstone anwesend. Die Tischreden waren unbedeutend; Cabinetmitglieder, Gesandten und die übrigen Redner waren einig darin, daß England eine friedliche Politik verfolgen werde, müsse und könne, so lange seine Ehre keinen Krieg fordere. Der Premier sagte: „Reform und Fortschritt können nur dann erzielt werden, wenn die bisherige erfreuliche Ruhe fort dauert, wenn alle störenden Einflüsse, mögen sie von Innen oder von Außen kommen, wegbleiben (Beifall). Vor einiger Zeit, mein Lord-Mayor, als ich das letzte Mal die Ehre hatte, der Gast Ihres Amtsvorgängers zu sein, erklärte ich, daß die Politik von Ihrer Majestät Regierung eine Politik des Friedens sei (Hört! and Beifall). Ich möchte diese Erklärung heute wiederholen haben (neuer Beifall). Ich will noch weiter gehen und Ihnen sagen, daß ich Ihnen nie ein anderes politisches Princip von meiner Seite ankündigen werde (Beifall). Aber nachdrücklich (emphatic), wie diese meine Worte auch klingen mögen, sollen sie doch nicht in der Bedeutung aufgefaßt werden, als sei ein Krieg unmöglich. Das kann, wie wir Alle wissen, nicht der Fall sein; aber ich will damit gesagt haben, daß, was mich betrifft, ein Krieg nie ohne Widerstreben und nie ohne dazu herausgefordert worden zu sein, in gebotener Rücksicht für die Ehre und die Interessen dieses Landes unternommen werden wird. (Zuruf und Beifall.) Dieß, glaube ich, ist die Pflicht englischer Minister. Dieß, ich bin davon überzeugt, ist die Pflicht eines jeden Christen. (Beifall.) Lord Palmerston nahm zu seiner alten Taktik, die er regelmäßig anwendet, wenn er beim Nachschicht nichts sagen will, seine Zuflucht, und brachte einen Toast auf die schönen Frauen Englands aus.

Die Flotte von Spithead hat gestern Befehl erhalten, sich für den 11. fegefertig zu halten, ohne daß jedoch Ordre zum Absegeln für den genannten Tag ertheilt wurde.

Neueste Post.

* **Wien**, 17. November. Nach hier eingelangten Privatnachrichten aus Bukarest vom 13. d. M. hat das von den Türken bei Oltenizza über die Donau gesezte Corps am 13. November das linke Donauufer bei Oltenizza wieder geräumt, und die eigenen Verschanzungen daselbst in die Luft gesprengt, so wie ein neuer Versuch, sich auf der Insel bei **G i u r g e w o** festzusetzen, von den k. russischen Truppen vereitelt wurde. Ueber den obgedachten Vorfall ist in Bukarest nachstehendes Bulletin erschienen: „Der Herr Obercommandant der kaiserlichen Truppen hatte sich persönlich nach Budeschei begeben, um dort die geeigneten Maßregeln zur Säuberung des linken Donauufers bei Oltenizza von den Feinden zu treffen; die Bewegungen, welche er am 12. November (31. October a. St.) Morgens begann, hatten zur Folge, daß die Türken die bei der Quarantaine von Oltenizza von ihnen errichteten Werke in die Luft sprengten, das Gebäude selbst, so wie die von ihnen über den Argisch bei seiner Ausmündung errichtete Brücke in Brand stürzten, und auf das rechte Donauufer zurückzichen, indem sie das linke Ufer bei Oltenizza gänzlich räumten.“

Telegraphische Depeschen.

* Nachrichten aus Venedig vom 16. und aus Genua v. 15. d. zu Folge, war ein namhafter und anhaltender Rückgang der Getreidepreise eingetreten.

* **Paris**, 16. Nov. Von den wegen des bekannten Complottes Angeklagten wurden einundzwanzig verurtheilt, und sechs freigesprochen.

Oertliches und Provinzielles.

Salzbach, 16. November.

Wir machen auf das seit einigen Tagen auf dem Congressplaz aufgestellte „Diorama“ des Herrn Mo is aus Wien um so lieber aufmerksam, da in der That mehrere sehr gelungene Bilder, als „der Sturm an der Küste Norwegens“, das große „Rigi-Panorama“, die „Stadt London“ gezeigt werden. Auch die Verwechslungen einiger Bilder bei Tag und Nachtbeleuchtung sind recht hübsch, und dürften die Besucher ansprechen. — Die Preise sind sehr geringe gestellt.

Feuilleton.

Nur Du!

Von allen Mädchen in der Welt
Nur eine ist's, die mir gefällt,
Ihr Name — nein, den nenn' ich nicht,
Der ist ein Heiligthum für mich. —
Ja, Theure, Dich nur liebe ich!
Wenn Früh das Morgenroth mir lacht,
Beim Mondenschein in heller Nacht
Bist mein Gedanke stets nur Du!
Im Traume selbst seh' ich Dein Bild,
Da lächel's heiter mir und mild.
Und bin ich auch entfernt von Dir,
So lieb' ich doch Dich für und für;
Denn von Dir lassen kann ich nicht,
Und müßt' ich in den Tod auch geh'n —
Dort jenseits gibt's ein Wiederseh'n! —
Gellmuth P.....

Aus den Höhlen des Karst.

Von Dr. Adolph Schmidl.

4. Das Schneebergerthal und seine Abzugshöhlen.

Wenn man in den Alpen irgend eine Höhe erstiegen hat und in ein neues Thal hinabblickt, so wird man auf dessen Grunde ein fließendes Gewässer erblicken, das munter dahin schäumt, und diese Silberfäden, welche die grünen Thalgründe durchziehen, sind nicht der kleinste Reiz der Alpengegenden. Wie anders ist das im Karst! weite Kesseltäler und Mulden blicken aus der Tiefe heraus, aber das belebende Element fehlt ihnen, und den herrlichen Schmelz der Matten in den nördlicheren Alpenthälern suchst Du deshalb auch vergeblich in ihnen; diese wasserlosen, wenn auch grünen, von nackten Kalkschichten umsäumten Kessel und Mulden liegen wie landschaftliche Räthsel vor Dir, und nicht ganz ohne Sinn ist der Witz eines Touristen, der meinte, es seien vorzüglich „unheimliche Reize,“ welche den Karst charakterisiren.

Wenn man von Zirknitz nach Laas den bereits erwähnten Sattel des Kreuzberges erstiegen hat, so blickt man jenseits in die tiefe Thalmulde von Podlaas hinab. Kein Wässerchen erfrischt dieselbe, die Paar Quellen, deren ich schon gedacht habe, werden nach kurzem Laufe aufgesogen. Aber nach starken Regen und Thauwetter öffnen sich die zahlreichen unterirdischen Schleusen und aus jetzt kaum bemerkbaren Ritzen und Spalten dringt das Wasser hervor und erfüllt den ganzen Grund. Durch einen Bergrücken ist diese Mulde von dem Becken getrennt, in welchem das Städtchen Laas liegt, und in welchem die gleiche Erscheinung stattfindet. Im Hintergrunde, unweit des Weges zur Podlaaser Höhle ist eine Felsenklüfte, aus welcher das Wasser mit besonderer Mächtigkeit hervorbricht und dort werden auch Proteen ausgeworfen. In Laas selbst entspringt eine sehr starke Quelle, deren Abfluß mit einigen anderen vereinigt, sich auch erhält und nach Altenmarkt hinabzieht. Wo die beiden Thäler von Podlaas und Laas münden, sind auch im freien Felde zwei Stellen, wo das Wasser zu Zeiten mächtig hervordringt und namentlich auch Proteen auswirft.

Bei Altenmarkt öffnet sich das Schneeberger Thal, ein schönes Kesseltal, eine Stunde im Durchmesser, rings von Waldbergen umschlossen, über welche im Südwest der Schneeberg sein gewaltiges Haupt empor streckt. Ich bedauerte sehr, daß mir die Zeit zur Erstigung mangelte, welche zwei Tage in Anspruch nimmt, da bei dem Ansteigen man übernachten muß. Die Aussicht soll namentlich über Istrien und die Inseln reizend sein. Am Fuße der südwestlichen Thalwand, unbedeutend über den Grund erhaben, liegt das Schloß Schneeberg, Sitz der Herrschaft gleichen Namens, die durch großen Waldreichtum ausgezeichnet ist und kürzlich in das Eigenthum des Fürsten Schönburg-Waldenburg überging. Das Schloß hat noch ganz

die Gestalt, in welcher es Watvasor abbildete, ist aber ohne weitere Merkwürdigkeit. Hinter demselben entspringt an der Bergwand eine der stärksten Quellen, zugleich ein ganz vorzügliches Trinkwasser. An der Südseite des Thales entspringen weitere zwei Quellen, welche mit den anderen Zuflüssen den Bach Oberch bilden, der das Thal in zahllosen Serpentinien nach Norden zu durchströmt. Aber er erreicht so wenig die entgegengesetzte Thalwand, als dieß bei dem Anzflusse (im Planinathale) der Fall ist. Zahlreiche Sauglöcher nehmen das Wasser auf, das zuletzt kaum noch hinreicht, bei Danne eine Mühle zu treiben und sich in einem letzten Saugloch vollends verliert. Für das Hochwasser jedoch findet sich auch hier ein großartiger Abzugscanal in der Höhle Solubina (Taubenloch) bei Danne. Ihre Untersuchung war für mich ein wesentliches Object, die Expedition selbst aber eine der unangenehmsten. Etwa 12 Fuß über dem Bache befindet sich der Eingang auf einem sanft ansteigenden Abhang im Gebüsch, ohne sich durch eine emporragende Felsparthie bemerkbar zu machen, ist aber selbst sehr pittoresk, ein Amphitheater von Felswänden, welche an der Thalseite eine Anzahl colossaler Stufen bilden. Die Klüften über diese hinabstürzen zu sehen, muß einen imposanten Anblick gewähren; die Gewalt dieses Wasserfalles soll die ganze Umgebung erzittern machen. Wir kletterten über die Felsen hinab auf den Boden dieses 4 Klafter tiefen Schlundes, wo sich erst die Höhle öffnete, welche die Mündung des unterirdischen Canals ist. Diese Höhle ist so vertragen mit Felsblöcken und Schutt, daß man nur gebückt vorwärts dringen kann und überhaupt nur wenige Stellen findet, wo aufrecht zu stehen ist. Es geht steil abwärts bis in die Hälfte des Weges, wo man über eine Felsbank klettern muß und abermals abwärts zu einer Klüfte gelangt, welche sich weiter einwärts zieht und mit Wasser gefüllt ist. Sie ist so enge, daß mit einem Kahn man nicht weiter kommen könnte. Die ganze Strecke beträgt nur 40 Klafter, aber wir waren froh wieder am Tageslicht zu sein, denn abgesehen von der Unannehmlichkeit nicht aufrecht schreiten zu können, meistens auf allen Vieren klettern zu müssen, waren wir nahe daran zu ersticken. Die Grubenlichter waren vergessen worden und der Rauch selbst nur von einer Fackel, eine zweite mußten wir alsbald löschen, erfüllt den niedern Raum so unbeweglich lösend, daß wir auf dem Rückwege wirklich kaum Athem holen konnten.

Die Nacht vorher hatte es unbedeutend geregnet, auch über Tags begrüßten uns einzelne Sprühregen, doch hatte die Sonne die Oberhand gewonnen. Abends 6 Uhr zog jedoch ein Hochgewitter mit Hagelsturm herauf, es fing an ordentlich zu schneien, und der Morgen des 27. September überraschte uns mit einer vollständigen Schneedecke, welche von den Gipfeln aller Berge bis auf den Thalboden herab im hellsten Sonnenschein erglänzte. Von allen Höhen strömte das Wasser herab, überfluthete stellenweise die Fahrstraße im Thal und war ein nicht zu widerlegendes Argument, daß es leider mit Höhlenuntersuchungen für dieß Jahr zu Ende sei!

Miscellen.

(Ueber die letzte Nordpol-Expedition)

sind der britischen Admiralität unlängst höchst wichtige Nachrichten zugekommen, die über die Schicksale des königlichen Schiffsinspectors Capitän McClure und über die Entdeckung der so lange gesuchten und heiß ersehnten Nordwest-Durchfahrt Bericht erstatten. Sie enthalten Depeschen von Sir Edward Belcher, Capitän McClure und Capitän Kellet. Von der arctischen Expedition des verunglückten Sir John Franklin ist auch nicht eine Spur zu entdecken gewesen. Capitän Inglefield kündigt weiter den Verlust des Schiffes „Breadalbane,“ des Reisecompagnons des „Plover“ an, so wie auch den Tod des tapfern

und hoffnungsvollen kaiserlich französischen Marineoffiziers, Lieutenant Bellot, durch Ertrinken. Durch die für Geographie und Nautik unendlich wichtigen Entdeckungen des Capitans McClure steht nun fest, daß ein Schiff, welches Lust hat, der Möglichkeit, einige Jahre im ewigen Eise festzuzuhängen zu müssen und so vielen fast an augenscheinliche Todesgewißheit gränzenden Gefahren unerschrocken zu trotzen, im glücklichsten Falle es wirklich vermag, sich durch die schmalen, von grausen Eismassen starrenden Meerengen, welche die Behrings- und Davisstraße verbinden, einen Weg zu bahnen, und so das große geographische Problem der letzten vier Jahrhunderte zu lösen. Capitän McClure reist sich dadurch würdig an die berühmten Nordpolfahrer Parry, James Ross, Franklin und Back. Ueber die Expedition des Sir John Franklin sind die ausgezeichnetsten seemannischen Koryphäen, unter ihnen auch McClure, der Ansicht, daß Franklin, nachdem er die Winterquartiere, wo noch die letzten Spuren von ihm aufzufinden waren, verlassen hatte, sich den Instructionen der Admiralität gemäß wahrscheinlich westwärts nach der Melville-Insel gewendet habe, wo dann der „Erebus“ und „Terror“ in einer der dort zahllos vorhandenen Meerengen und Canäle eingefroren seien. Folgende Stelle aus den Depeschen des Capitans McClure dürfte am besten die verzweiflungsvolle, grauenhafte Situation schildern, mit der fast jeder Polarfahrer die Schätze der Entdeckungen, durch die er die Wissenschaft bereicherte, zu erkaufen hat. McClure schreibt von sich: „Wo möglich werde ich schon dieses Jahr nach England zurückkehren suchen, und würde dann die Melville-Inseln und den Port Leopold berühren. Sollte man aber von meinen Schiffen nichts mehr zu hören bekommen, so hat dieß dann wahrscheinlich den Grund, daß wir entweder in den Polar-Strudel hineingezogen oder westwärts von der Insel Melville verschlagen worden sind; in beiden Fällen aber kann menschliche Hilfe nur dazu dienen, um das Schlimme schlimmer zu machen, da namentlich ein Schiff, welches einmal vom Polar-Strudel erfaßt worden ist, unwiderruflich zwischen den Eisblöcken zermalmt werden muß. Man sende also keine Schiffe nach uns aus, denn in jenen Fällen ist nur mehr bei Gott Hilfe zu hoffen.“ — „Times“ empfiehlt diese Stelle den in England häufig anzutreffenden Polar-Dilettanten und Enthusiasten zur ausmerksamen Beherrschung, welche daheim hinterm Ofen hockend, von sommerlichen Seen und lauen lispelnden Zephyren am 80. Grad nördlicher Breite träumen. Da auch jetzt wieder, wie schon oben mitgetheilt, der Verlust eines im ewigen Eise begrabenen Menschenlebens zu beklagen ist, so spricht „Times“ die Hoffnung aus, daß die jetzige arctische Expedition wohl die letzte sein dürfte, welche die Admiralität dem englischen Publicum zum Besten gab.

Einige Aphorismen über Kunst und Theater.

(Von Carl Freiherrn v. Braun.)

Schauspieler, welche aus Helden Befessene, aus Liebhabern fade Gecken, aus Anstandsrollen fleise Affen und aus armen Greisen winselnde Pudel machen, sollten billig zu Statisten degradirt werden.

Man hat Unrecht, sich über die Scenerie, das Arrangement und Costume von Provinztheatern oft lustig zu machen, wenn man auf großen Theatern häufig mit ansehen mußte, daß z. B. das Militär von oben im Costume des Mittelalters, von unten aber in ungarischen Hosen oder wohl gar mit Garmisch erschienen ist; Bauern und Bäuerinnen bei Opern Aufzügen en fronte aufmarschirten, und mit Ketten beladene Christensclaven mit der weiblichen Begleitung einer Sultania paarweise abmarschirten, weil es nun einmal bei dem Chor so und nicht anders als altes Herkommen betrachtet wurde.

Lustspiel-Autoren neuerer Zeit, welche Kokebue herabsetzten, sollten von allen Journalen unbarmherzig behandelt werden.